

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Verkaufspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Npf., bei Lieferung frei Haus 50 Npf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlassfälle bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. L. Förster's Erben. Verantwortlich für Derliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstell. Sport u. Anzeigenstell. Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. A. XII. 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Stiller-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 21

Sonnabend, den 25. Januar 1936

88. Jahrgang

# Darré eröffnet die „Grüne Woche“

3000 Aussteller — Schon 100 000 Eintrittskarten verkauft

Bei der Eröffnung der „Grünen Woche“ hielt

Reichsernährungsminister R. Walther Darré eine Rede, in der er u. a. ausführte: Als wir im vorigen Jahre an gleicher Stelle zur Eröffnung der „Grünen Woche“ zusammenkamen, befanden wir uns am Beginn der Erzeugungsschlacht. Wir waren uns darüber klar, daß wir einen harten und mit höchstem Einsatz zu führenden Kampf aufzunehmen hatten, wenn das hohe Ziel erreicht werden sollte, nämlich die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln sicherzustellen. Nachdem wir nunmehr auf ein Jahr Erzeugungsschlacht zurückblicken können, dürfte es notwendig sein, dem Verbraucher zu zeigen, was das Landvolk bisher geleistet und welche Aufgaben es sich für die nächste und weitere Zukunft gestellt hat. Das deutsche Landvolk will durch diese Ausstellung insbesondere zum Städter sprechen, um sein Interesse und sein Verständnis zu wecken und damit seine Mitarbeit bei diesem Aufbauwerk der Sicherung unserer Ernährung zu gewinnen.

Es wird oft behauptet, daß man aus der Geschichte nur eines lernen könne, nämlich, daß die Menschen nichts aus ihr lernen. Demgegenüber bin ich der Meinung, daß wir uns bemühen haben, aus den agrarpolitischen Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Die Maßnahmen der letzten beiden Jahre und insbesondere die Erzeugungsschlacht sind dafür der lebendigste Beweis.

Angesichts der drohenden Gefahr des Bolschewismus und gestützt durch die Disziplinierung müssen wir als Reichs Volk soweit die Ernährung aus eigener Scholle sicherstellen, als uns hierzu die natürlichen Voraussetzungen gegeben sind. Nur wenn wir alle uns zu Gebote stehenden Quellen erschöpfen, vermögen wir uns die außenpolitische Mandrierfähigkeit zu erhalten, die ein freies Volk in Anspruch nehmen muß.

Hiermit wird auch dem Städter verständlich werden, weshalb die Regierung das deutsche Landvolk zur Erzeugungsschlacht aufgerufen hat. Allerdings hätte man die Erzeugungsschlacht mit liberalen Methoden nicht durchführen können. Bis zum Beginn unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik war die deutsche Landwirtschaft mit ihren Erzeugnissen infolge der weltwirtschaftlichen Verflechtung frei und dem Spiele der Welt Spekulation und der Börse freigegeben. Diese Börse verstand es, nach ihren rein hörsenkapitalistischen Gesichtspunkten auf den Märkten je nachdem Ueberflüssigkeiten und Verknappungen herbeizuführen, um damit ein rein börsenpolitisches Mandat im Interesse ihres Börsenkapitals herbeizuführen. Es herrschte das Kapital der internationalen Hochfinanz, und das ist praktisch die Herrschaft des Judentums. Es galt also, die Ernährung des deutschen Volkes von dieser Knechtschaft zu befreien.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik mußte daher mit den bisherigen liberalen Spielregeln brechen und lehte an ihrer Stelle das, was wir unter dem Begriff „Marktordnung“ verstehen. Ich darf also unterstreichen, daß die Marktordnung nicht das Ergebnis einer theoretischen Doktrin war, sondern daß uns gar kein anderer Ausweg übrig blieb, wenn wir ehrlich das deutsche Volk in seiner Ernährung aus den Klauen der internationalen Hochfinanz befreien wollten.

Durch die Marktordnung ordnen wir die Erzeugung, ohne die Selbstverantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen Erzeugers irgendwie zu beeinträchtigen und ermöglichen eine gerechte Verteilung zu gerechten Preisen für Erzeuger und Verbraucher.

Die Marktordnung ist ferner die unerlässliche Voraussetzung für geordnete Handelsbeziehungen zum Auslande, denn durch sie sind wir in die Lage versetzt, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse dem Bedarf des deutschen Volkes anzupassen. Die Marktordnung ermöglicht es uns, ohne Rücksicht auf die Marktlage, landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Auslande einzuführen. Wir können und wollen uns nicht vom Auslande abschließen. Wir sind bereit, auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft vom Auslande abzunehmen. Das Ausmaß unserer Einfuhr wird im wesentlichen davon abhängen, inwieweit das Ausland bereit ist, deutsche Industrieerzeugnisse aufzunehmen. Hieraus erkennen wir, daß die Marktordnung zu einer Entlastung unserer Handelspolitik führt. Das deutsche Landvolk stellt sich also seit der Einführung der Marktordnung brüderlich der Ein- und Ausfuhr nicht mehr in einen Interessengegensatz zu anderen Zweigen unserer Volkswirtschaft, sondern es fördert geradezu die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse und dient damit der Arbeitsbeschaffung. Erzeugungsschlacht und Marktordnung helfen so dem nationalsozialistischen Deutschland, die geringe Menge der zur Verfügung stehenden Devisen zur Anschaffung von Rohstoffen zu verwenden, um dadurch die Durchführung und den Fortgang der Arbeitsschlacht zu ermöglichen.

Aus der großen Schau, die Ihnen hier nun vor Augen geführt wird, will ich nur einen mir besonders wichtig erscheinenden Punkt herausstellen. Wir denken unter Berücksichtigung der Futtermittelfuhr genau so wie vor dem Kriege ungefähr 80 bis 85 vom Hundert unseres Nahrungsmittelbedarfs aus dem Inland. Bei gleicher Bevölkerungszahl haben wir damit den Verlust von ein Siebentel bester landwirtschaftlicher Nutzfläche durch die mit dem Verfall der Vertragserzwingenen Gebietsabtretungen voll ausgeglichen. Wir haben also tatsächlich einen erheblich höheren Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft als vor dem Kriege.

Es erfüllt uns mit Stolz und besonderer Freude, daß die Leistungserhöhung und der Leistungswille in den bäuerlichen Betrieben besonders stark zum Ausdruck kommt.

Bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln, Fleisch, decken wir weitestgehend den Bedarf durch die inländische Erzeugung. Anstelle der früheren Standard-Nahrungsmittel Brot und Kartoffeln ist infolge veränderter Ernährungsgewohnheiten und Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung in stärkerem Umfange der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen, insbesondere Fett, sowie Gemüse und Obst getreten. Gerade in der stärkeren Heranziehung von Fetten für unsere Ernährung liegt eine erhebliche Belastung unserer Nahrungsbilanz. Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsstoffverbrauchs um etwa 30 v. H. Der Grad der Selbstversorgung würde erheblich höher sein, und zwar etwa 90 v. H., wenn wir noch dieselben Ernährungsgewohnheiten hätten, wie 1914. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, diese Lücke zu schließen, die zum Teil in einer bis in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts hineinreichenden falschen Steuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ihre Ursachen hat, aber auch auf klimatischen und anderen natürlichen Hindernissen beruht. Dabei wird es notwendig sein, daß von der Verbrauchseite her eine bewußte Lenkung des Verbrauchs einsetzt, wofür wir in erster Linie die Mitwirkung der Hausfrau benötigen. Es ist durchaus möglich, daß vorübergehende Verknappungen wiederkehren. Sie sind aber tatsächlich nicht von der ihnen aus dringlichen Gründen untergeordneten Bedeutung, wenn man demgegenüber die Leistungserhöhungen, bei der Erzeugung anderer Faktoren, zum Beispiel bei der Wiederherstellung des Schweinebestandes, betrachtet. Wir werden aber auf die Verringerung der Fettläde und die Eiweißversorgung unsere stärksten Anstrengungen in der Erzeugungsschlacht richten.

Wir wollen die Erzeugungsschlacht mit verstärkter Kraftentfaltung forschen. Wir brauchen dazu das gesamte Landvolk. Es ist mir zweifeln unterstellt worden, daß ich den Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit in der Landwirtschaft außer acht lasse. Nun, ich habe schon bei anderer Gelegenheit mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die Notwendigkeit der Betriebsführung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und nach dem Prinzip der Kostendeckung von mir nicht in Zweifel gezogen wird. Dagegen lehne ich es ab, wenn man Rentabilität individualistischem Gewinnstreben gleichsetzt und damit sein eigenes Interesse mit dem der Volkswirtschaft verwechselt. In der Erzeugungsschlacht mit den von uns gewollten Ausmaßen und Wirkungen ist ein Erfolg nur dann zu erreichen, wenn der Leistungswille für die Gemeinschaft stärker ist als das Streben nach Einzelgewinn.

Die „Grüne Woche 1936“ trägt die Kampfzeichen der Erzeugungsschlacht und bringt die tragenden, verbindenden und ordnenden Kräfte im Volke, in Stadt und Land, im Bauern- und Arbeiterum mit sichtbarer Eindringlichkeit zur Darstellung.

Der Stellvertreter des Führers nannte auf dem Reichsbauerntag 1935 die Erzeugungsschlacht die Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus. Das ist auch der Sinn der Erzeugungsschlacht. Aus diesem Grunde bitte ich das ganze deutsche Volk, uns in der Erzeugungsschlacht zu helfen.

Erst wenn in jeder deutschen Hauswirtschaft auf dem Gebiet des Verbrauches an Lebensmitteln mit demselben Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Volksganzen verfahren wird, wie das Landvolk von der Erzeugerseite her an die Abwehrschlacht herantritt, wird die Erzeugungsschlacht gewonnen sein. Die Erzeugungsschlacht wird damit ein Mittel sein, um dem Führer den Sieg des Nationalsozialismus zu gewährleisten.

In diesem Sinne erkläre ich die „Grüne Woche 1936“ für eröffnet.

## Akademie für Jugendführung

Feierliche Grundsteinlegung in Braunschweig.

In Braunschweig wurde durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach feierlich der Grundstein zur ersten Reichsakademie für Deutsche Jugendführung gelegt. Für die Hitler-Jugend hat der 24. Januar tiefere Bedeutung, wurde doch am 24. Januar 1932 der Hitler-Junge Herbert Norfus in Berlin von seiger kommunistischer Mörderhand getötet. In seinem Geiste aber steht die deutsche Jugend heute, in seinem Geiste werden auch die Jugendführer der Zukunft arbeiten, die hier in Braunschweig ihre endgültige Ausbildung erhalten sollen.

Die braunschweigische Landeshauptstadt prangte im Flaggenhimmel. Das große Biered im Park von Richmond, in dessen Mitte sich der Grundstein und das Podium mit den Fahnen der HJ, und der nationalsozialistischen Bewegung erhob, bildeten die Formationen der jungen Generation. Außer zahlreichen Ehrengästen sah man viele Vertreter der SA, SS, BdM, der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen.

Nach einem gemeinsamen Gesang ergriff der Reichsjugendführer das Wort zu seiner Rede. Der Reichsjugendführer gab einen Ueberblick über den bisherigen Ausbildungsgang der Führer der nationalsozialistischen Jugendverbände, der bedingt gewesen sei durch die Kampfzeit und die Schwierigkeiten der organisatorischen Arbeit in den vergangenen zwei Jahren, und fuhr fort: Hier entsteht ein Institut, das erste seiner Art, das den Begriff des Jugendführers als Beruf und Berufung in der Zukunft trägt. Nicht mehr wird der Jugendführer in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eine zufällige Erscheinung sein, ein Volksgenosse, der seine verantwortliche Tätigkeit gleichsam als Nebenberuf ausübt, sondern hier schaffen wir uns in der Reichsakademie für deutsche Jugendführung zu Braunschweig die Stätte, in der ein neuer Erzieherstand ausgebildet und für seine Aufgabe erzogen wird. Gleichzeitig verankern wir damit im Leben des Staates den großen revolutionären Gedanken der Selbstführung der Jugend, den wir als die uns alle verbindende Idee in unserer Jugendarbeit empfinden. Hier wird vor allem die große Charakterstärke entstehen für die kommende Jugendführung. Die Anstalt hat nach Geist und Gehalt des Nationalsozialismus eine historische Aufgabe zu erfüllen.

Diese Stätte wird zusammen mit ihrer Schwesterakademie in München die Aufgabe haben, dafür zu sorgen, daß alle, die in Zukunft deutsche Jugend führen, dies im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung und im Geiste des Führers tun. In den Grundstein, der hier aufgemauert ist, werden wir in einer eiskernen Kasse Erde von Langemarck verpacken, die unsere Kameraden aus Westfalen in den vergangenen Wochen von den Gräbern der gefallenen Studenten geholt haben. Damit legen wir zugleich ein Bekenntnis ab zu unserer heroischen Sendung und ein Gelöbnis zu den tapferen Kameraden, die uns vorangegangen sind und in fremder Erde ruhen als Forderung und Verpflichtung für die ganze heute lebende deutsche Generation.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen würdigte der Reichsjugendführer eingehend die Gestalt des Hitlerjungen Norfus, der vor vier Jahren in Berlin unter Mörderhand starb. In das Treuebekenntnis für den Führer fielen die Jungen freudig ein. Dann verlas Stabsführer Lauterbach den Wortlaut der Urkunde für die Grundsteinlegung.

Nachdem die Messinghülle für die Urkunde zugelötet und zusammen mit einem Kästchen voll Erde aus Langemarck und verschiedenen anderen Urkunden, die die Arbeit der Hitlerjugend in dieser Zeit kommenden Geschlechtern verständlich machen sollen, in den Grundstein eingemauert waren, tat der Reichsjugendführer die drei Hammerschläge mit den Worten: „Durch Sozialismus zur Nation“.

Der braunschweigische Ministerpräsident Klages und Oberbürgermeister Dr. Hesse hielten sodann kurze Ansprachen. Das Lied der Jugend, „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren“, beendete die erhebende Feier.

